

Hamburg

für Israel?

Die Demonstration am 2. Januar 2009 in Hamburg anlässlich des Krieges zwischen Israel und der Hamas in Gaza stand unter dem Motto »Für Gerechtigkeit, für Freiheit, für Leben in Gaza!« und wie auf sämtlichen anderen Demonstrationen hierzulande und weltweit war das eine Manifestation gegen Israel und nicht gegen die Hamas. Deren Ziel der Vernichtung Israels wird entweder gleich als gut und richtig beklatscht oder die AnhängerInnen der Hamas kommen als handelnde und denkende Subjekte überhaupt nicht vor – als würde ein automatischer Weg von Armut zu Raketenbau führen, als wäre mit dem Wahlsieg der Hamas keine Entscheidung für den Gotteskrieg, d. h. Kampf ohne Rücksicht auf Verluste gefallen.

Geht es gegen Israel, dann ist sich nicht nur die muslimische Welt einig, wer allein für ihr Unglück verantwortlich ist und so sind die PalästinenserInnen zum Lieblings-Solidaritäts-Objekt aller erniedrigt und beleidigt sich Fühlenden geworden, mit denen die von der Welt ungerecht Behandelten sich zu identifizieren in der Lage sind. Reden und Handeln der Hamas verschwinden dabei vollkommen: Sei es die »Sittenpolizei«, die gegen Frauen vorgeht, die nicht den islamistischen Vorstellungen entsprechen, seien es die Angriffe in Gaza auf AnhängerInnen der Konkurrenzorganisation Fatah oder sei es die Bekundung der Hamas, dass Wohlstand in nachbarschaftlichem Frieden nicht ihr Ziel ist, wie es in ihrer Charta zu lesen ist: »Friedensinitiativen und so genannte Friedensideen oder internationale Konferenzen widersprechen dem Grundsatz der Islamischen Widerstandsbewegung. Für das Palästina-Problem gibt es keine andere Lösung als den Dihad. Friedensinitiativen sind reine Zeitverschwendung, eine sinnlose Bemühung.«

All jene, die in den letzten Wochen gegen Israel auf die Straße gegangen sind, haben sich mit der Hamas solidarisiert und so mit einer Organisation, ob gewählt oder nicht, die nicht einmal versucht hat nach dem Abzug der Israelis 2005 den BewohnerInnen des Gazastreifens ein besseres Leben zu ermöglichen, sondern für Munitionsdepots und Raketenabschussbasen in Kindergärten, Moscheen und Wohnhäusern gesorgt hat. Egal ob der palästinensische Präsident Abbas erklärte, dass die palästinensische Seite mit dem Bruch des Waffenstillstands für den Krieg mitverantwortlich ist, egal wie viel von der internationalen finanziellen Unterstützung in den Aufbau terroristischer Infrastruktur fließt: Für die DemonstrantInnen der letzten Wochen, das Gros der Medien und der Weltöffentlichkeit ist es schlicht Israel, das sich falsch verhält. Selbst wenn die IslamistenInnen der Hamas Warnungen von israelischer Seite vor Bomben auf bestimmte Häuser und Gebiete bewusst ignorieren und Menschen dazu auffordern, sich zwecks Bilderproduktion als

Märtyrer zu opfern, gelten sie nicht als Wahnsinnige, sondern als »Kämpfer auch für uns«, wie auf vielen Demonstrationen zu hören ist.

In den Augen von AntizionistInnen ist es gleich, was Israel tut oder lässt. Der Staat der Juden ist für sie an sich eine Provokation. Ganz gleich, wie sehr die öffentliche Meinung Israel kritisiert: Die auf der ganzen Welt Demonstrierenden fühlen sich klein und ohnmächtig gegenüber der »einseitigen Berichterstattung«, gegenüber der – wie in fast keinem deutschen Fernsehkommentar fehlen darf – »größten Militärmacht im Nahen Osten«, und ganz im Allgemeinen, ungeachtet ihrer eigenen Lebenssituation, gegenüber der Tatsache des Vorhandenseins von Israel. In der Solidarisierung mit der Hamas wählen sie den Antisemitismus, den Aufruf zum Mord an Juden und Jüdinnen, die Unterstützung des Selbstopfers im Islamismus. »Gerechtigkeit, Freiheit und Leben in Gaza« heißt somit Freiheit sich selber zu töten und dabei noch möglichst viele Juden und Jüdinnen mitzunehmen, heißt religiös aufgeladene patriarchale Ehre zu verteidigen und nicht etwa Lebensmittel, Infrastruktur und öffentliche Verkehrsmittel zu fordern.

Auf Friedens-Demonstrationen genannten antisemitischen Aufmärschen weltweit gelten die Israelis als die »neuen Nazis«. Der »Alles-was-schlimm-ist-heißt-Nazi«-Reflex ist gegenüber der Staat gewordenen Konsequenz aus dem Holocaust besonders perfide: Anstatt Israel als Einrichtung der Selbstverteidigung gegen vergangene wie gegenwärtige antisemitische Mordlust zu betrachten, phantasieren die DemonstrantInnen in bester antisemitischer Tradition den »vom Opfer zum Täter« (HH, 2.1.) gewordenen allmächtigen Juden, gegen den aufzubegehren als rebellische Tat daher kommt. Die Deutschen, allesamt mit »Der Gustloff« untergegangen, sind als Anwalt der »Opfer der Opfer« wieder hochgekommen. Allzu laute Israel-Holocaust-Vergleiche vermeiden sie, wenn möglich. Zwischendurch wird trotzdem deutlich, was spontan in deutschen Köpfen abläuft, bevor sie an so etwas wie »mediales Echo« denken, zum Beispiel bei der von der islamistischen Vereinigung Milli Görüş in Duisburg am 10.1. organisierten Demonstration. Teilnehmer warfen Steine auf eine Wohnung, an deren Fenster Israelfahnen angebracht waren. Die deutsche Polizei, sonst eher nicht sehr zurückhaltend gegenüber dem Gebrauch von Wurfmaterialien, drang flugs in die Wohnung ein und entfernte die Fahnen – sie wären eine »Provokation« gewesen.

»Hamburg für Israel« ist daher leider Wunschdenken. Hamburg wird niemals für Israel sein.

Solidarität mit Israel! Gegen Antisemitismus weltweit!